

Abenteuer contra Plaisir

- oder doch Plaisir contra Abenteuer?

Sehr interessiert haben wir in den letzten Monaten die Diskussionen in den verschiedenen Magazinen und Internetforen verfolgt. Einige Gruppen möchten hierbei natürlich ihre eigenen Interessen wahren und betreiben – ähnlich den großen „Vorbildern“ aus der Politik – Lobbyarbeit. Dabei werden drei Dinge ganz deutlich:

1) Die absolute Mehrheit – und das ist unbestritten die Plaisirfraktion – möchte gut gesicherte Touren genießen, weil sie im Alltagsleben schon genug Stress hat und diesen gerne mal für ein paar Stunden vergessen will.

2) Bergführer haben ein nachvollziehbares Interesse daran, Kunden durch Touren zu führen, in die sich ihre Gäste nicht selbstständig hinwagen oder für die sie keinen Partner finden.

3) Abenteuerkletterer – sicher in der absoluten Minderheit – gibt es in den Varianten „privat unterwegs“ und „kommerziell orientiert“. Letztere möchten sich in den Medien mit ihren Leistungen immer wieder profilieren, ganz einfach, weil sie mit entsprechender Publicity, mit Vorträgen und Büchern ihren Lebensunterhalt bestreiten und das Geld für neue Abenteuer brauchen. Soweit ist das alles gar nicht verwerflich. Doch dass einige „Helden der Vertikalen“ ihren Stil als den einzig richtigen propagieren und alle sich danach zu richten haben, klingt dann doch etwas diktatorisch. Denn dort, wo eine Plaisirroute verläuft, macht sie wohl kaum einer „highend“-Tour den Platz streitig. Und warum sich bekannte Spitzenkletterer gegen die Sanierung viel begangener Klassiker stellen, ist für uns nicht nachvollziehbar oder lässt sich allenfalls mit der Vergötterung der Erstbegeher erklären. Wünschen sie sich etwa eine ähnliche Heldenverehrung für sich und ihre eigenen Taten?

Warum wettern diese Leute also so vehement gegen Plaisir? Warum dulden sie keine anderen Begehungsstile? Haben sie etwa Angst davor, vom Thron gestürzt zu werden? Dass die Medien jetzt auch noch relativ „unbekanntem“ Plaisierschließern das Wort erteilen, muss in ihren Augen ein nicht zu überbietender Frevel sein. Dabei ist erschreckend, wie sehr sich die harten Jungs und Mädels mit immer neuen und risikoreicheren Aktionen abmühen, um in den Medien präsent zu bleiben. Ohne Medienpräsenz keine Sponsoren, ohne Sponsoren kein Geld. Ob das wohl ursprünglich mal so gedacht war, um aus dem Alltagsleben aussteigen zu können? Unsere Sensationsgesellschaft wird sie jedenfalls weiter vor sich hertreiben, bis womöglich auch der letzte Abenteurer seine Gedenktour bekommt.

Dadurch, dass ein gutes Dutzend risikobereiter „Extremkletterer“ im Rampenlicht der Medien steht, werden deren Meinungen gebetsmühlenartig wiederholt. Die große Masse der Genuss- und Plaisirfans meldet sich hingegen nur selten zu Wort – und sie dürfen sich dann auch nicht beschweren, wenn andere mit ihrer Lobbyarbeit erfolgreicher sind.

Gespannt darf man sein, was passiert, wenn über Jahre hinweg mal der Schnee in Südtirol ausbleibt. Wie schnell könnte sich dann die Situation von Abenteuer hin zu Plaisir verändern! Climber's Paradise in Tirol lässt grüßen!

Die junge Generation

Wer aufmerksam durch die Sportklettergärten und Alpentouren geht, hat vielleicht schon festgestellt, dass die Jüngsten unter uns das Wort Risiko scheinbar nicht kennen und sich auch keine Gedanken darüber machen. Das liegt zum einen natürlich an der jugendlichen Unbekümmertheit, da viele schon im Kindesalter mit dem leistungsorientierten Klettern beginnen, und zum anderen an der Medienberichterstattung, in der Risiko und Gefahr meist verharmlost werden.

Der vernünftige Mittelweg

Wichtig wäre eigentlich, die ganze Diskussion in eine andere Richtung zu lenken – die einer *sinnvollen Platzierung* der Bohrhaken. Es geht nicht darum, möglichst viele Silberlinge zu versenken, sondern diese an *strategisch richtige Positionen* zu setzen. So sollte zum Beispiel kurz nach dem Stand ein Haken stecken und vor einer schwierigen Stelle sowieso. In vielen Fällen sind die Haken jedoch mitten in der Schlüsselstelle, damit sich auch jeder drübernudeln kann. Stecken dann noch zwei Bohrhaken im Abstand von einem Meter, dürfte klar sein, wie die Stelle üblicherweise „gelöst“ wird. Viele Haken werden möglichst hoch platziert, um Material zu sparen oder weil der Erstbegeher eben 1,90 m groß ist und kaum auf die Idee kommt, dass es auch kleinere Menschen gibt. Dass man sich auf einem Band im Falle eines Falles alle Gräten brechen kann, wird ebenfalls gerne mal ignoriert. Aus unserer Sicht sollte in schwierigeren Sportklettertouren die Schlüsselpassage – vom Erschließer ebenso wie von den Wiederholern – obligat zu klettern sein. Das muss keineswegs Bohrhakenabstände von 10 Metern bedeuten, aber ein Hochnullen kann doch eigentlich niemanden so recht befriedigen. Wo der Erstbegeher „cliff“ und ruht, sollte auch der Wiederholer die Sicherheit eines

Bohrhakens genießen dürfen. Im Falle einer homogenen Plaisirtour mit einer einzigen schwierigen Passage kann unseres Erachtens mal eine Ausnahme gemacht werden.

Resümee

Wir sind nun schon viele Jahre in den Alpen unterwegs, wir kennen viele der großen Klassiker, einige sogenannte Meilensteine des Sportkletterns und zahlreiche Plaisirtouren. Die meisten Routen und verschiedenen Stilrichtungen waren für uns eine Bereicherung. Viele der großen Unternehmungen hatten einen hohen Erlebniswert. Doch im reiferen Alter wird immer klarer: Sicherheit und guter Fels rücken mehr und mehr in den Vordergrund. *Fordern aber nicht überfordern* lautet unsere Devise. Ganz werden wir die Risiken, die diese fantastische Sportart mit sich bringt, nicht ausschließen können. Aber wir können selbst einiges dafür tun, um sie zu minimieren, indem wir eigenverantwortlich unterwegs sind, selbstkritisch hinterfragen und vielleicht auch manchmal, wenn es nicht so läuft, einen Gang zurückschalten oder umkehren.

Denn es scheint so, dass viele Kletterer große Namen und hohe Schwierigkeitsgrade in ihr Tourenbuch eintragen wollen, aber ganz vergessen, dass sie dafür eine Leistung zu erbringen haben, die es nicht zum Nulltarif gibt.

Unsere bayerischen Freunde sagen hierzu:

„Der beste Bergsteiger ist nicht der, der die schwersten Touren klettert, sondern derjenige, der mit dem breitesten Grinsen von der Tour zurückkommt.“

Volker Roth
Betzenstein, Oktober 2009
© topoguide.de

Eine Veröffentlichung – ganz oder auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung gestattet!